Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig, in der Expedition und den Ausgabestellen 1,50 Mk. vierteljährlich, 50 Pf. monatlich; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.

Ausgabe
täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke.

Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Petitspaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn, Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen andern Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

Nro. 274. **Sonnabend den 21. November 1896.** **XIV. Jahrg.**

Böswillige Schuldner.

Man klagt über zunehmende Rohheit, Häufung der Verbrechen, steigende Brutalität der Jugend und wachsende Gewissenlosigkeit, aber die letztere braucht sich nicht immer in Mord und Todtschlag zu äußern, es giebt auch andere Erscheinungen, die deutlich zeigen, wie doch so mancher Mensch für Ehre und Ehrgefühl nur eine recht geringe Empfindung hat. Hierher gehört die heute so weit verbreitete und zunehmende Kategorie der böswilligen Schuldner, die schon bei der Eingehung eines Kaufes die feste Absicht haben, nicht zu bezahlen, die bei etwaigen Mahnungen eine einer besseren Sache würdige Grobheit zeigen und deren gerichtliche Belangung dem Kläger nur Kosten verursacht, ohne ihm von dem ihm rechtmäßig zustehenden Gelde auch nur einen Pfennig zu erbringen. Die Spezialität der böswilligen Schuldner hat es heute zu einer unglaublichen Raffinirtheit gebracht. Wonach der solide Gläubiger erst lang und breit sich bei einem Rechtsberather erkundigen muß, das kennen sie ganz genau, und bei einer gerichtlichen Klage können sie selbst einen Kläger, dessen Recht zweifellos ist, durch ihre Einwendungen und Kniffe zur Verzweiflung bringen. Das Metier des böswilligen Schuldenmachens nährt oft genug seinen Mann, die Großstädte bringen diese dunklen Existenzen in Hülle und Fülle, doch finden sich auch außerhalb derselben mehr als genug, mag gleich die Raffinirtheit nicht überall gleich groß sein. Fest steht jedenfalls, daß das Leiden sich allenthalben zeigt, und bedauerlicherweise sind es gerade die nur mäßig bemittelten Geschäftsleute, welche dieser Gewissenlosigkeit zum Opfer fallen. Man braucht ja nur den ersten besten Gewerbetreibenden zu befragen, wieviel er alljährlich von seinen Außenständen in den Schornstein schreiben muß; kommt er mit einem Verlust von 10pCt. davon, so kann er noch ganz zufrieden sein, häufig genug kommen aber ganz andere Posten heraus.

Das böswillige Schuldenmachen ist, wenn man die Sache beim rechten Namen nennt, nichts mehr und nichts weniger als Betrug; aber selten können die böswilligen Schuldner wegen Betruges bestraft werden, wer will ihnen denn nun auf den Kopf nachweisen, daß sie gerade beim Einkauf die feste Absicht hatten, nicht zu bezahlen. Das ist sehr schwer. Jeder von dieser Menschenklasse wird steif und fest behaupten, er habe ja bezahlen wollen, doch sei es ihm nicht möglich gewesen; es wäre denn also Mißgeschick, aber kein Betrug, obwohl jedermann weiß, wie es in Wirklichkeit steht. Aber wer will das beweisen? Wird der Schuldner vom Gläubiger nach vielen Scheerereien dann weiter und weiter in die Enge getrieben, so entwischt er im letzten Moment doch noch, er bequemt sich zum Offenbarungseid, wenn er auch damit den Kläger narrt. Hier sollte wenigstens eingegriffen werden. In Hamburg besteht heute schon die Einrichtung, daß die Namen der Personen, die den Offenbarungseid geleistet haben, bekannt gegeben werden, und die abschreckende Wirkung dieser Einrichtung ist eine ganz bedeutende. Wenn jemand weiß, daß ihm diese Aussicht blüht, nimmt er sich doch etwas mehr in Acht und ist etwas mehr bestrebt, die Deckung seiner Schulden zu ermöglichen. Gewiß kommt mitunter auch wirkliches Unglück ins Spiel, aber soll die solide Geschäftswelt darum schutzlos dastehen? Es ist ja bekannt, wie so manche Personen nach der Ablegung des Offenbarungseides einen höchst vergnügten Tag leben, während ihre Gläubiger sich mit Sorgen um ihre Existenz quälen, ein wenig erfreulicher Zustand, der aber nie verschwinden wird, so lange keine Aenderung der heutigen Gesetzgebung erfolgt.

Natürlich kann auch die Selbsthilfe einen Erfolg bereiten; alle Geschäftsleute eines Bezirks sollten einander alljährlich säumige und böswillige Schuldner namentlich mittheilen, damit jeder sich hüten kann. Werthvoll wäre dies Verfahren vor allen Dingen für den Handwerker, der so häufig ein ganzes Buch voller Außenstände, daneben aber eine leere Kasse hat. Unerfreuliche Zustände in der That; Gott besser's! kann man dazu nur sagen.

Politische Tagesschau.

Zwischen dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes und dem französischen Botschafter in Berlin ist gestern ein Abkommen mit Frankreich unterzeichnet worden, welches nach Analogie der von Frankreich mit anderen Ländern, insbesondere mit Italien und Oesterreich-Ungarn, geschlossenen Verträge, der deutschen Einfuhr in Tunis die Behandlung der meistbegünstigten Nation mit Ausnahme Frankreichs sichert.

Die Ratifikationen des Handels- und Schifffahrtsvertrages und des Konsularvertrages zwischen Deutschland und Japan vom 4. April d. J. sind gestern im Auswärtigen Amt zwischen dem Staatssekretär von Marschall und dem japanischen Gesandten Vicomte Aoki ausgewechselt worden. Der Vertrag wird heute im „Reichsanz." veröffentlicht. Derselbe beruht auf der Grundlage der Meistbegünstigung, tritt nicht vor dem 17. Juli 1899 in Kraft und soll von da ab 12 Jahre in Kraft bleiben. Die Bestimmungen des Vertrages über den Schutz der Erfindungen, Muster und Modelle der Handels- und Fabrikmarken, sowie der Firmen und Namen treten schon am Tage des Austausches der Ratifikationen in Wirksamkeit. Mit dem Inkrafttreten des ganzen Vertrages hört auch die bis dahin in Japan ausgeübte Gerichtsbarkeit deutscher Gerichtsbehörden auf.

Die englische Presse beschäftigt sich lebhaft mit der Erweiterung der deutschen Reichspostlinie nach Ostasien. Ueberall wird in den Preßäußerungen ein außerordentlicher Werth darauf gelegt, daß gerade in Rücksicht auf die steigende Wichtigkeit des Handels mit China der Entschluß der deutschen Regierung, den Verkehr der Reichspostlinien zu verdoppeln, für Deutschland außerordentliche Vortheile, für den englischen Handel aber Gefahren bedeutet.

Die Arbeitslosen-Versicherungskasse, welche die politische Gemeinde St. Gallen in der Schweiz eingerichtet hatte, soll mit Ende Juni nächsten Jahres wieder aufgelöst werden. Die Bürgerversammlung stellte fest, die Kasse begünstige die Trägheit und die Ausstände.

Die Zeichnung der spanischen inländischen Anleihe hat den Betrag von 285 Mill. Pesetas ergeben, wovon auf die Provinz 285 Mill. Pesetas entfallen. Die Presse bespricht diesen Erfolg mit großer Genugthuung.

Aus Konstantinopel, 18. November, wird gemeldet: Der Spezial-Gerichtshof, welcher anläßlich des Angriffes von Armeniern auf die Ottoman-Bank am 26. August und der daraus entstandenen Unruhen eingesetzt worden war, hat auf Befehl des Sultans seine Thätigkeit eingestellt. Die Prozesse wurden dem Kassationshofe überwiesen. Der Gerichtshof verurtheilte den armenischen Bischof der Vorstadt Haskiöi zum Tode. Der Kassationshof bestätigte das gegen den armenischen Bischof in Bitlis infolge der Unruhen im vorigen Jahre gefällte Todesurtheil. — Die Blätter veröffentlichen die erste Liste der Zeichnungen zu Gunsten der Vervollständigung der Bewaffnung und Ausrüstung des Militärs. Unter den Zeichnern befinden sich alle Minister, darunter der Großvezier mit 500 Pfund, der Scheik ul Islam mit 400 Pfund. Die Liste enthält auch die Namen von drei Christen. Die erste Liste weist einen Betrag von mehr als 5000 Pfund auf.

Die Franzosen haben den Engländern in Afrika wieder einen großen Schmerz bereitet: sie haben ihnen ein „Hinterland" besetzt, auf das sich die Briten sichere Hoffnung gemacht hatten. Es handelt sich um das Reich Mossi oder Moschi in Westafrika, nördlich vom Aschanti, ein dichtbevölkertes Land von bedeutendem Umfang. Ein französischer Resident mit einer Schutzmannschaft von 50 Mann ist bereits in Wagadugu, der Hauptstadt, eingesetzt worden.

Aus Bombay wird gemeldet: Die Arbeiten für die Eisenbahnen, deren Bau in Aussicht genommen ist, um der von der Hungersnoth betroffenen Bevölkerung Arbeit zu verschaffen. sind auf 27 Crore (1 Crore gleich 10000000 Rupien) für die nächsten 3 Jahre veranschlagt. Um die Arbeiten auszuführen, wird es erforderlich sein, im nächsten Jahre in England eine große Anleihe für Indien aufzunehmen.

Die „Times" meldet aus Singapore: Gerüchtweise verlautet, daß sich Li-Hung-Tschang mit der Absicht trage, in's Privatleben zurückzutreten, weil er mißgestimmt sei

Besiegt.

Roman von L. Ideler. (U. Derelli.)
(Nachdruck verboten.)
(51. Fortsetzung.)

„Der Mann ist todt," antwortete Schultz, „und kein irdisches Gericht kann ihn mehr richten. Aber nun darf doch seine Tochter nimmermehr das Gut behalten, das der Verwandten des Ermordeten zukommt. Sie muß das Feld räumen, sie muß von Wippmannsdorf fort!"

„Natürlich!" nickte Wächter. Und unter diesen Umständen sofort! Sie hat den Prozeß verloren, das ist nun aber unwichtig. Die Tochter des Mörders darf das geraubte Gut ohnehin nicht behalten, auch wenn ihr Vater die Kaufsumme für den Besitz erlegt hat. Heute noch muß sie Wippmannsdorf räumen. Natürlich hat sie keinen Theil an dem schauerlichen Verbrechen! Oder ob sie doch darum weiß?"

„Das halte ich für durchaus wahrscheinlich," entgegnete der Förster. „Sie war immer ganz sonderbar versteckt und mißtrauisch, niemals offen, niemals unbefangen. Ich habe ja oft genug mit ihr zu thun gehabt. Meine Tochter und ich fragten uns oftmals: „Kann sie eine Schuld zu verbergen haben?" Und was mir furchtbar auffiel, sie grämte sich gar nicht, als ihr Vater starb, den sie doch als Kind so grenzenlos liebte. Denn sie liebte ihn wirklich! Aber sie war nach seinem Tode so ruhig, als sei sie ganz damit zufrieden, daß er nun fort sei. Ich glaube, sie hat es gewußt, und dann konnte sie sich allerdings nur freuen, daß er der irdischen Strafe und der Schande entgangen ist!"

Hermann Kutzki hatte, auf das Aeußerste erschrocken, allen diesen entsetzlichen Mittheilungen gelauscht. Sein blühendes Gesicht war bleich geworden. Jetzt trat er auf Harriet von Wippern zu.

„Gnädiges Fräulein," stammelte er furchtbar erregt, „wir, meine Mutter und ich, waren die einzigen in der Gegend, zu denen sich Elise Gleißen hielt. Rechnen Sie es, bitte, uns nicht zu, daß wir Gemeinschaft mit der Tochter eines Diebes und Mörders hatten. Bei Gott, wir haben es nicht gewußt! Sie könnten denken —"

Er brach jäh ab; seine seelische Qual raubte ihm die Sprache.

„Aber, Herr Kutzki," rief Harriet ernstlich erschrocken, „was denken Sie denn von mir? Ich verstehe sehr gut die große Güte, die Ihre Frau Mutter selbst gegen dies alleinstehende, unliebenswürdige Mädchen hatte, und meine Hochachtung für die Dame steigert sich dadurch nur noch. Machen Sie sich doch nicht solche ganz nutzlose Gedanken!" setzte sie freundlich hinzu und bot dem jungen Herrn die Hand. „Wenn ich erst in Wippmannsdorf heimisch bin, soll mein erster Besuch den Gutsnachbarn von Hohenstein gelten. Ich freue mich darauf, mit Frau Kutzki einmal vierhändig spielen zu können!"

Der junge Mann küßte ehrerbietig ihre ihm dargereichte Hand; dann trat er tief aufathmend zurück.

„Also, Herr Justizrath," wandte Harriet sich lebhaft dem alten Herrn zu, „Sie bestimmen, daß Fräulein Gleißen nun den streitigen Besitz räumen muß?"

„Noch diese Stunde!" antwortete der Gefragte. „Wir müssen alle wieder nach Wippmannsdorf fahren, zum zweiten Male an einem Tage. Wir kommen wohl noch eben, ehe es dunkel wird, hin. Diesmal begleiten auch Sie uns, Fräulein von Wippern, ebenso Dormann und Schultz. Wir müssen zwei Wagen nehmen und werden gleich vom Hotel aus fahren."

Er klingelte und gab dem herbeieilenden Diener die nöthigen Weisungen, ohne Verzug zwei Wagen zu besorgen.

Dann wandte er sich an Harriet.

„Sie werden nun also Gutsherrin von Wippmannsdorf. Dann ist aber wieder ein junges Mädchen allein auf dem einsamen, großen Gut."

„Nicht lange!" erwiderte Harriet, leicht erröthend. „Mein Bräutigam, Baron von Linden, kommt in spätestens acht Tagen hier an; und dann wollen wir uns sofort für das Leben vereinigen, und es kommt also ein junges Ehepaar nach Wippmannsdorf!"

„Ihr Bräutigam!" rief der alte Herr erstaunt. „Ja, warum sagten Sie denn das niemals bisher? Und warum ließ denn dieser Herr Sie Ihre Kämpfe hier so gänzlich allein ausfechten und kam nicht, um Sie darin zu unterstützen?"

„Das dachte ich mir doch," erwiderte Harriet lachend, „daß die Frage sofort gestellt werden würde, und darum vermied ich eben, meinen Bräutigam bisher zu erwähnen. Er ist noch in Amerika, Herr Justizrath, und konnte mich unaufschiebbarer Geschäfte wegen nicht gleich begleiten. Ich aber wollte nicht länger warten, und was ich hier finden sollte, hat ja denn auch bewiesen, daß ich bereits schon zu lange gezögert hatte," fügte sie, ernst werdend, hinzu. „So hielten wir es beide für das beste, unser Verlöbniß einstweilen hier zu verschweigen. Es hätte mich in ein falsches Licht setzen können, wenn ich als Braut ohne Bräutigam angekommen wäre. Nun aber, wo ich meinen Verlobten in den nächsten Tagen erwarte, will ich kein Geheimniß mehr daraus machen."

„Es ist auch besser so," versetzte der alte Justizrath, „viel besser! Es taugt nicht für ein ganz junges Mädchen, in der Welt so allein zu stehen. Und mich persönlich freut es, daß wir wieder eine ordentliche Gutsherrschaft in Wippmannsdorf haben sollen. Nun machen Sie sich aber bereit, meine Herrschaften. Wir müssen den Eindringling aus seinem unrechtmäßigen Besitz vertreiben!"

„Das wird keine angenehme Aufgabe sein, wenn man Fräulein Gleißen vor sich hat!" meinte Förster Dormann, und Harriet seufzte tief auf. Sie fürchtete sich vor dem Augenblick, wo sie dem Mädchen, das trotz aller ihrer freundlichen Bemühungen ihre Feindin sein wollte, die furchtbare Beschuldigung würde in das Antlitz schleudern müssen, daß ihr Vater ein Dieb und ein Mörder gewesen sei. Doch es mußte sein.

In der Hausthür der „Krone" standen Tann und Kutzki, um nach den Wagen auszusehen, welcher sie mit nach Wippmannsdorf führen sollten.

„Das ist also nichts mit der reichen Amerikanerin, mein Freund," sagte Tann neckend, „sie hat bereits einen Verlobten!"

„Und ich wünsche ihr von Herzen das reichste Glück," versetzte Kutzki. „Sie ist ein hochherziger Charakter und viel zu schade, um das Opfer einer niedrigen Spekulation zu werden. Ich bin durch das Schicksal dieser Gleißens ernst geworden, Heinrich. Man kommt mit Ehrlichkeit am weitesten, und wenn ich mir nur noch einmal emporhelfen könnte, keine Arbeit sollte mir zu schwer und

durch die Behandlung, welche ihm bei seiner Rückkehr zu Theil wurde.

Deutsches Reich.

Berlin, 19. November 1896.

— Ihre kaiserlichen Majestäten begaben sich gestern Vormittag nach der Friedenskirche in Potsdam und wohnten dem Gottesdienste daselbst bei. — Heute Vormittag hörte Seine Majestät von 9 Uhr ab den Vortrag des Kriegsministers, Generallieutenant von Goßler, und arbeitete darauf mit dem stellvertretenden Chef des Militär-Kabinets, Obersten von Villaume. Anschließend daran empfing Seine Majestät den in Großherzoglich Sächsische Dienste übergetretenen Wirklichen Geheimen Rath v. Pawel in Audienz und dann den Staats- und Finanzminister Dr. Miquel zum Vortrage. Nachmittags um 4 Uhr gedachte Se. Majestät von der Wildparkstation sich mittels Sonderzuges nach Piesdorf zur Jagd zu begeben und morgen Abend von dort nach dem Neuen Palais zurückzukehren.

— Das preußische Staatsministerium trat am gestrigen Bußtage, nachmittags 2 Uhr, im Dienstgebäude am Leipziger Platz unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Fürsten zu Hohenlohe zu einer Sitzung zusammen. Es dürfte sich um die Feststellung der Thronrede für die morgen bevorstehende Eröffnung des preußischen Landtages gehandelt haben.

— Der russische Botschafter stellte heute dem Reichskanzler die zu den handelspolitischen Besprechungen hier eingetroffenen russischen Delegirten vor.

— Die vom Reichskanzler Fürsten zu Hohenlohe in seiner Reichstagsrede am Dienstag erwähnte Komission von Offizieren zur Begutachtung des Entwurfs von Vorschriften über die ehrengerichtliche Behandlung bei Untersuchungen und Entscheidung der zwischen Offizieren vorfallenden Streitigkeiten und Beleidigungen ist heute zusammengetreten.

— Der Bundesrath nahm heute den Handelsvertrag mit Nikaragua an. Der Entwurf eines Handelsgesetzbuchs wurde den zuständigen Ausschüssen überwiesen.

— Dem Bundesrath geht demnächst ein Gesetzentwurf zu, durch welchen der Unterhaltungsanspruch der unehelichen Kinder gegen ihren Erzeuger bei Pfändung von Arbeitslohn, Gehalt und Pension gesichert wird.

— Im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht heute der Handelsminister die Bestimmungen über die Bestallung und Entlassung der Koursmakler auf Grund des § 30 Absatz 2 des neuen Börsengesetzes. Die Bestallung erfolgt in Berlin durch den Oberpräsidenten, für die übrigen Börsen durch die Regierungspräsidenten, ebenso erfolgt die Vereidigung in deren Auftrage. Vor der Bestallung sind die die Börse beaufsichtigenden Handelsorgane sowie die Koursmaklervertretung zu hören, ebenso vor der Entlassung.

— Im Reichstagsgebäude sind heute die Delegirten der deutschkonservativen Partei zusammengetreten.

— Der „Berl. Korr.“ zufolge haben am 13. und 14. ds. im kaiserlichen Gesundheitsamte unter dem Vorsitze des Direktors des Instituts, Wirklichen Geheimen Ober-Regierungsrathes Dr. Köhler, und unter Betheiligung von Kommissaren des Reichsamtes des Innern, des Auswärtigen Amtes und des preußischen Landwirthschaftsministeriums, sowie von Sachverständigen aus den nächstbetheiligten Kreisen Berathungen stattgefunden über die Entschädigungsfrage bei etwaiger obligatorischer Anwendung des bereits in mehreren deutschen Staaten eingeführten und diagnostisch bewährten Koch'schen Tuberkulins zur Feststellung und Ausmerzung perlsüchtiger Rinder. Die Verhandlungen trugen einen vertraulichen Charakter und haben wesentlich zur Klärung der Ansichten beigetragen. Die „Berl. Korr.“ hält die Annahme für berechtigt, daß die bestehenden Schwierigkeiten, soweit es nöthig, mit Hilfe der Gesetzgebung zu überwinden seien.

— Der provisorische Börsenausschuß wählte Kommerzienrath Herz-Berlin zum Vorsitzenden, Handelskammer-Mitglied Siegmund Hinrichsen-Hamburg zu dessen Stellvertreter. Die Vertreter der Landwirthschaft hatten Geheimrath Gamp als Vorsitzenden vorgeschlagen.

— An den Reichstag hat der Verband der Invaliden Veteranen und Militäranwärter von neuem eine Eingabe gerichtet. In derselben erbitten die Militäranwärter Anrechnung der militärischen Dienstzeit auf die Dienstalterstufen, Umwandlung der diätarischen in etatsmäßige Beamtenstellen, Eintritt der Pensionsberechtigung nach 10jähriger Dienstzeit 2c. Die Veteranen bitten um Einführung eines Reichs-Veteranengesetzes (Ehrensold), und die Militär-Invaliden petitioniren um ungekürzte Belassung der für „immer“ gewährten Pension bis zum Tode, Erhöhung der Pensionssätze, Entschädigung für Nichtbenutzung des Zivilversorgungsscheines (12 Mark monatlich) und angemessener Versorgung der Wittwen und Waisen.

— In dem Preßprozeß wegen des Breslauer Zarentoastes ist den Angeklagten die Anklageschrift zugestellt worden. Als Zeugen sind unter anderen in der Anklageschrift genannt: Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Freiherr v. Marschall, Legationsrath Dr. Hammann, Legationsrath v. Holstein, Prinz Alexander zu Hohenlohe-Schillingsfürst, Kriminal-Kommissar v. Tausch, Direktor Dr. Mantler, Berichterstatter Otto. de Grahl und Redakteur Rippler. Die Anklageschrift umfaßt 60 Seiten.

Ellwangen, 19. November. Endgiltiges Wahlergebniß der Reichstagsersatzwahl: Hofmann (Zentr.) 10 556, Braenehle (Volksp.) 5880, Geß (natl.) 445 Agster (Sozdm.) 1262 Stimmen. Ersterer ist somit gewählt.

Schwerin i. M., 18. Nov. Der Bürgerausschuß bewilligte 625 000 Mark als Beihilfe zum Kanalbau Ostsee-Schweriner See unter der Bedingung, daß die nach Süden bis zur Elbe weiterzuführende Wasserstraße gleichzeitig und in denselben Dimensionen ausgebaut werde.

Kiel, 19. November. Das Schiff „Sperber“ ist am Mittwoch von Westafrika im hiesigen Hafen eingetroffen.

Dessau, 19. November. Die Tochter des Prinzen Eduard von Anhalt, Prinzessin Friederike Margarethe, ist gestern gestorben.

Mainz, 19. November. Das amtliche Ergebniß der Reichstags-Ersatzwahl im Wahlkreise Mainz-Oppenheim ist folgendes: Gewählt ist Rechtsanwalt Dr. Schmitt (Mainz, Zentrum) mit 10 287 Stimmen. Auf Redakteur David (Mainz, Sozialdemokrat) entfielen 10 112 Stimmen.

Provinzialnachrichten.

Schönsee, 18. November. (Zur Geschäftslage) am hiesigen Platze wird dem „Ges.“ geschrieben: Die Schuld an den hier in letzter Zeit vorgekommenen vier Konkursen tragen die Firmeninhaber selbst in sämmtlichen Fällen. Das Geschäftsleben ist hier nicht schlechter als irgendwo anders in den letzten Jahren, im Gegentheil, man nimmt hier Zeichen wahr, die auf eine durchaus gute Geschäftslage schließen lassen. In den beiden letzten Jahren haben sich vier Geschäftsleute neue Häuser gebaut, andere solche erworben, für die Grundstücke werden hohe Preise und für die Läden hohe, großstädtische Miethen gezahlt. Mehrere Kaufleute aus der Nachbarschaft, die unsere Verhältnisse genau kennen müssen, haben sich in den letzten Jahren hier niedergelassen.

Marienwerder, 19. November. (Fahnen-Jubelfeier.) Die von Sr. Majestät König Friedrich Wilhelm IV. der hiesigen Schützengilde gestiftete Fahne ist am 27. d. M. fünfzig Jahre im Besitz der Gilde. Aus Anlaß dessen hat Se. Majestät der Kaiser und König auf dahin ergangenes Ersuchen seitens des Schützenvorstandes der Gilde ein Fahnenband mit goldenem Nagel zum Geschenk gemacht. Zur Feier der Nagelung des Bandes wird die Schützengilde am kommenden Montag den 23. d. M., abends 8 Uhr, im Schützenhause einen Kommers veranstalten, zu welchem die sämmtlichen Vereine der Stadt und auch einige benachbarte Schützengilden geladen worden sind. Die Liedertafel hat es in bereitwilligster Weise übernommen, durch den Vortrag einiger Gesänge zur Verschönerung der Jubelfeier beizutragen.

Marienburg, 19. November. (Konferenz.) Am 24. d. Mts. wird hier unter Betheiligung von Ministerial-Kommissaren eine Konferenz stattfinden, in der über die Weiterführung des Baues des Hochschlosses bezw. über die Bewilligung und Aufbringung von Geldmitteln dazu berathen werden soll. Hierbei soll über eine zu veranstaltende Lotterie Beschluß gefaßt werden. Es ist nicht die übliche Geldlotterie, sondern eine größere Klassenlotterie geplant.

Dt. Eylau, 19. November. (Betreffend den Bau einer Eisenbahn) von Broddydamm über Neumark und Radomno nach Dt. Eylau hat die Fürstlich Reuß'sche Kammer j. L. auf eine Anfrage erklärt, daß sie nicht gewillt ist, durch unentgeltliche Hergabe von Terrain in der Raudnitzer Forst den Bahnbau zu unterstützen, da derselbe für sie vollständig interesselos ist. Daraufhin haben der Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung beschlossen, zu dem projektirten Bahnbau eine einmalige Beihilfe von 4000 Mk., welche Summe den Ankaufskosten für den in der Raudnitzer Forst zu erwerbenden Grund und Boden gleichkommen dürfte, beizutragen.

Neustadt, 17. November. (Dienstjubiläum.) Heute feierte Fräulein Engler ihr 25jähriges Dienstjubiläum als Lehrerin der hiesigen Stadtschule.

Mohrungen, 17. November. (Wanderung einer Nadel.) Die Tochter des Lehrers P. hatte sich als kleines Mädchen von 9 Jahren eine Nähnadel in den Fuß getreten, die beim Herausziehen abbrach. Da die Entfernung des stecken gebliebenen Endes viel Schwierigkeiten verursachte, ließ man es dabei bewenden. Die kleine Wunde verheilte sehr schnell, und viele Jahre hindurch hatte das Mädchen nicht die geringsten Beschwerden. Vor längerer Zeit jedoch fing der Fuß an, heftig weh zu thun und wurde ganz krumm. Auf der Oberfläche bildeten sich mehrere kleine Löcher, die tüchtig eiterten. Aus einem derselben kam die abgebrochene Nadel, die fast schon in Vergessenheit gerathen war, heraus. Sie hatte zu ihrer Wanderung durch den Fuß nicht weniger als sieben Jahre gebraucht.

Heiligenbeil, 17. November. (Wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz) verurtheilte das hiesige Schöffengericht einen auswärtigen Bäcker zu 100 Mark Geldbuße. Derselbe hatte altes Brot aufweichen und zwischen frischen Brotteig mischen lassen.

Inowrazlaw, 19. November. (Wegen Unterschlagung) hatte sich in der letzten Sitzung der Strafkammer der Bautechniker S. zu verantworten. S. erhielt bei seinem Prinzipal außer freier Wohnung und gänzlicher freier Station ein monatliches Salair von 135 Mk. Dennoch hatte er es fertig bekommen, seinem Herrn in kurzer Zeit 523 Mk. zu unterschlagen. Er erhielt 1 Jahr Gefängniß.

Posen, 19. November. (Der frühere erste Bürgermeister von Gnesen Roll), soll dem „Dziennik“ zufolge seine Angelegenheit der Entscheidung der höchsten Instanzen unterbreitet haben und einer Aenderung des über sein Verhalten gefällten Urtheils gewärtig sein.

Schneidemühl, 18. November. (Unglücksfall. Ergriffener Deserteur.) Gestern Nachmittag gerieth auf dem hiesigen Bahnhofe der Arbeiter Wendtland beim Rangiren unter die Räder der Lokomotive, und es wurden ihm beide Beine abgefahren, so daß er bald darauf starb. Der Verunglückte, der 16 Jahre im Bahndienst beschäftigt war, hinterläßt eine große Familie. — Gestern früh wurde auf unserem Bahnhofe ein Deserteur, ein Rekrut vom 11. Fuß-Artillerie-Regiment zu Thorn, ergriffen. Er hatte seine Garnison verlassen, um nach Berlin zu fahren. Zu diesem Zwecke benutzte er einen Kohlenwagen des in der Nacht von Thorn nach Berlin fahrenden Güterzuges. Er gelangte bis zum hiesigen Güterbahnhofe. Aus dem Weichenthurme wurde er aber von einem Weichensteller im Wagen liegend gesehen. Der Deserteur wurde ergriffen und heute zu seinem Regiment nach Thorn zurückgebracht.

(Weitere Nachrichten siehe Beilage.)

Lokalnachrichten.

Thorn, 20. November 1896.

— (Personalveränderungen in der Armee.) Major Neßler vom Fußart.-Regt. Nr. 11 ist vom Kommando als Adjutant bei der General-Inspektion der Fußartillerie entbunden und als Lehrer zur Fußartillerie-Schießschule versetzt.

— (Personalien.) Der Amtsgerichtsassistent Franz Lau in Culm ist zum Sekretär bei dem Amtsgericht daselbst ernannt worden.

— (Franz v. Gordon †.) Herr Majoratsherr v. Gordon-Laskowitz, Mitglied des Herrenhauses seit 1876, ist nach langem, schweren Leiden in Berlin gestorben. Ende der 1870er und Anfang der 1880er Jahre hat v. G. den Wahlkreis Schwetz auch im Reichstage vertreten. Er war damals Führer der westpreußischen Konservativen. Als 1885 Herr Konrad-Fronza starb, wurde von Gordon auch zum Vorsitzenden des Zentralvereins westpreußischer Landwirthe gewählt, doch mußte er krankheitshalber dieses Amt nach einigen Jahren aufgeben. — Die Beisetzung findet am 21. d. M. auf dem Erbbegräbnißplatze zu Sibsau (vom Bahnhofe Warlubien aus) statt.

— (Ankauf von Hülsenfrüchten.) Die Intendantur des 17. Armeekorps hat der westpreußischen Landwirthschaftskammer die Mittheilung zugehen lassen, daß die Proviantämter des Korpsbereichs Auftrag erhalten haben, ihren Bedarf an Hülsenfrüchten (Bohnen, Erbsen und Linsen), der vornehmlich für die große Konservenfabrik in Spandau bestimmt ist, freihändig von den Produzenten zu kaufen. Nähere Auskunft über die Ankaufsbedingungen wird den Produzenten von den nächstgelegenen Proviantämtern ertheilt.

— (Nochmals die Stadtverordnetenwahlen.) Die Erörterung des Themas der verflossenen Stadtverordnetenwahlen hatte schon allgemein als abgeschlossen gegolten, die „Ostdeutsche Zeitung“ dagegen glaubte noch einen Beitrag dazu liefern zu sollen. Als die Wahlniederlage der unabhängigen Bürgerschaft bekannt geworden war, da erhob das Blatt ein großes Siegesgeschrei; es sah schon in dem vermöge des freisinnig-polnischen Kompromisses erlangten Siege eine gute Vorbedeutung für die politischen Wahlen. Jetzt nimmt das freisinnige Parteiorgan sich heraus, unter einem großen Aufwande von allgemeinen Redensarten über Sachlichkeit, Unparteilichkeit, gesunden Bürgersinn u. dergl. m., die man schon bis zum Ueberdruß in den vorangegangenen Versammlungen von freisinnigen Parteistützen hat hören müssen, über die Wahlbewegung in der breiten Bürgerschaft, die sich vor aller Oeffentlichkeit vollzogen hat, in höhnender, wegwerfender Weise zu urtheilen und von einer Clique zu sprechen, die eine gründliche Niederlage erlitten. Es zwingt uns dies, die Vorgänge, welche sich bei der Wahlbewegung auf freisinniger Seite abgespielt haben, nochmals ans Licht zu ziehen. Noch niemals hat hier eine solche Vergewaltigung der Wählerschaft, sowohl in der dritten wie in der zweiten Abtheilung stattgefunden, wie bei den diesmaligen Stadtverordnetenwahlen. Ganz im geheimen wurde auf freisinniger Seite operirt, der Pakt mit der deutsch-feindlichen Richtung im polnischen Lager wurde für die 3. Abtheilung von freisinnigen Parteileuten abgeschlossen, die unbekannt blieben, und ein Name, der auf deutscher Seite in der Wahlbewegung vorher nirgends genannt war, wurde den Wählern kurz vor dem Wahltage präsentirt. In der für die 2. Abtheilung abgehaltenen Wählerversammlung ging die Majorität in der rücksichtslosesten Weise über die Wünsche der Minorität hinweg; an dem Beschluß der Versammlung wurde, als den freisinnigen Sonderwünschen nicht entsprechend, gleichwohl nicht festgehalten. Keine Aeußerung über die Stellung zu kommunalen Fragen, deren zufriedenstellende Beantwortung allein den Ausschlag geben sollte bei den Stadtverdnetenwahlen, wurde auf freisinniger Seite laut. Das einzige Ziel, die einzige Parole war, unter allen Umständen, mit allen Mitteln die alten Männer der freisinnigen Richtung dem Stadtverordnetenkollegium zu erhalten und ihm neue gleichgesinnte zuzuführen. Und in der That, der freisinnige Wahlapparat arbeitete diesmal mit verblüffender Sicherheit, auf die geschickteste Weise verstand man jeden Stein des Anstoßes zu beseitigen, bevor den Wählern noch der ganze freisinnige Operationsplan klar geworden war. Auf diese Weise siegte der Freisinn; sein polnischer Verbündeter mußte dagegen in der Stichwahl unterliegen, da die deutschen Wähler zur Erkenntniß gekommen waren, welches Spiel man mit ihnen getrieben hatte. Demgegenüber wagt das freisinnige Parteiblatt, das offene und ehrliche Vorgehen auf der gegnerischen Seite als von einer Clique geleitet hinzustellen! Das heißt doch die ganze, große Wählerschaft offen schmähen, nachdem man sie erst durch die schlauesten Wahlmanöver getäuscht hat. Die Ehrlichkeit, dieses erste Erforderniß bei allen Kämpfen, ob auf politischem oder kommunalem Gebiete, hat nirgends mehr als im freisinnigen Lager gefehlt. Damit haben die Gegner, die durch keine Parteiinteressen zusammengehalten wurden, aber ausschließlich für kommunale Interessen kämpften, nicht gerechnet, daher ihr Mißerfolg. Das unehrliche, heuchlerische Unternehmen der „Ostdeutschen“, den Bürgerschaftskandidaten jetzt, nachdem er zum Stadtverordneten gewählt worden ist, ebenso wie den polnischen Gegenkandidaten, beide als Männer mit den vortrefflichsten Eigenschaften zu rühmen, wird die freisinnigen Umtriebe nicht mehr verhüllen. Meinte das freisinnige Blatt es wirklich ehrlich, so hätte dasselbe mit seiner Meinung *vor* der Wahl heraustreten und damit nicht hinterm Berge halten sollen. Da war es Zeit und am Platze, offen einzustehen für diesen oder für jenen. Jetzt stellt sich das ganze als eine plumpe Schmeichelei dar, die jedem charakterfesten Manne widerwärtig sein muß. Wer bisher den hohlen, freisinnigen Phrasen Glauben und Vertrauen geschenkt hat, wer noch davon überzeugt war, daß auf jener Seite nur Ehrlichkeit und Uneigennützigkeit vorhanden sind, der wird, wenn er sich die Vorgänge bei den diesmaligen Stadtverordnetenwahlen prüfend vergegenwärtigt, eines anderen belehrt sein.

— (Sitzung der Handelskammer vom 17. November.) In dem behufs Vergebung der Arbeiten zur Erbauung eines Güterschuppens auf den 9. ds. anberaumten Bietungstermin waren 5 Offerten eingelaufen. Die Kammer beschloß die Arbeiten an Herrn W. Rinow als den Mindestfordernden zu vergeben. — Ein Gesuch von Bielski u. Co. um Ueberlassung eines Raumes in dem zu erbauenden Schuppen zum Zwecke der Aufbewahrung von leeren Säcken wurde abgelehnt. — Im Verfolg eines Antrages der Handelskammer zu Metz auf Abänderung des § 23 der Konkursordnung hat der deutsche Handelstag ein Rundschreiben an die Handelskammern gesandt mit dem Ersuchen, durch Umfrage festzustellen, ob nach den Erfahrungen der kaufmännischen Kreise 1) es üblich ist, im Konkursfalle die Ausbringung des offenen Arrestes auch auf bereits bestehende Wechselforderungen auszudehnen: 2) ein solche Praxis Anstoß erregt hat, dergestalt, daß eine Durchbrechung des Grundsatzes des offenen Arrestes an dieser Stelle mit Hilfe einer Abänderung der Konkursordnung anzustreben wäre; 3) oder aber, ob man der Anschauung zuneigt, daß die Einschaltung einer bezügl. Ausnahmebestimmung zu dolosen Hinterziehungen des Gemeinschuldners Veranlassung geben könnte. Frage 1 wurde dahin beantwortet, daß dies nur bei Wechseln üblich sei, die zur Zeit des Konkursausbruches noch nicht acceptirt sind, Frage 2 wurde verneint, Frage 3 bejaht. — Von der Handelskammer zu Bielefeld lag eine an den deutschen Reichstag gerichtete Petition um Zulassung des Rechtsweges in Zollstreitsachen vor. Die Kammer ist zwar der Ansicht, daß in erster Linie die Errichtung eines Reichszolltarifamtes anzustreben sei, doch hält sie auch die Einräumung des Rechtsweges in Zollstreitsachen für wünschenswerth und wird sich deshalb der Bielefelder Eingabe anschließen. — Eine Eingabe der Handelskammer Bromberg, worin dieselbe den deutschen Reichskanzler ersucht, durch besondere Vereinbarung mit Rußland die gegenseitige Anerkennung des nach der Gesetzgebung des Heimatstaates erworbenen Eigenthums- und Pfandrechts an Flußschiffen herbeizuführen, soll gleichfalls unterstützt werden. — Behufs Feststellung eines geeigneten Zufuhrweges zum Winterhafen hat vor einigen Tagen eine aus Mitgliedern des Magistrats und der Handelskammer bestehende Kommission eine Lokalbesichtigung vorgenommen. Die Kommission war der Meinung, daß ein vollkommener Zustand nur erreicht werden könne, wenn eine gepflasterte Straße den Hafen entlang und bis zur Weichselchaussee weiter geführt werden würde. Da die Kosten jedoch sich zu hoch stellen würden und eine Verzinsung und Amortisation des aufzuwendenden

---

keine Entbehrung zu groß sein. Ich möchte doch so gern noch ein brauchbarer Mensch werden, allein schon um meiner Mutter willen!“

Tann betrachtete aufmerksam das Gesicht des Freundes, in dem sich ein ehrlicher, fester Wille spiegelte.

„Wenn ein Mensch will, so kann er auch!“ versetzte er theilnehmend.

Kutzki schüttele den Kopf.

„Ich fürchte, die Reue kommt zu spät!“ sagte er traurig. „Aus mir selber kann ich mich nicht mehr retten!“

„Steht es denn so schlecht mit Ihnen?“ forschte Heinrich.

„Sehr!“ antwortete Hermann, tief athmend. „Wir könnten ja bescheiden auf Hohenstein leben, wenn ich ordentlich gewirthschaftet hätte. Aber nur wenn ich jetzt noch eine ausreichende Summe vorgeschossen bekäme, könnte ich noch einmal wieder in die Höhe kommen. Dann aber sollte es auch mit Fleiß und Sparsamkeit von neuem vorwärts gehen. Aber wer sollte mir das dazu nöthige Geld geben? Keiner thut es, und darum müssen wir untergehen!“

„Lassen Sie doch Landecker Ihnen helfen! Isidor ist ja Ihr Freund!“ rief Tann.

Kutzki lächelte wehmüthig.

„Isidor ist ein gutmüthiger Kauz, er bedauert mich und hat den Vater wiederholt für mich gebeten, aber der Alte thut es nicht. Sie wissen, wie vorsichtig Landecker ist. Auf ein Geschäft, bei dem er nicht ganz sicher geht, läßt er sich nicht ein. Ach, Heinrich, ich wollte, ich wäre fleißig und verständig gewesen wie Sie. Sie können, wenn es auch lange gedauert hat, jetzt das Mädchen Ihrer Wahl heirathen, die selbst arm ist, und sich mit Stolz aus eigener Kraft einen Herd gründen, während ich unser Geld verbrauchte und nun meine Mutter, die mich immer so sehr liebte, mit mir zugleich in Noth und Elend versinken sehen muß!“

Und er starrte kummervoll vor sich hin.

(Fortsetzung folgt.)

Kapitals von den im Hafen ladenden und löschenden Schiffen nicht getragen werden könnte, so soll der Magistrat ersucht werden, vorläufig den Weg am Hafen durch Bauschutt ꝛc. festlegen zu lassen; bei erheblicher Steigerung des Verkehrs könne ja dann immerhin noch zu einer Pflasterung der Straße geschritten werden.

— (Allgemeiner deutscher Schulverein.) Die hiesige Ortsgruppe hält am nächsten Montag im Schützenhause, Altdeutsches Zimmer, einen Herrenabend ab. Auf einem Theil der an die Mitglieder verschickten Einladungskarten ist durch ein Versehen der 30. statt des 23. November angegeben worden.

— (Handwerkerverein.) Die gestrige Vereinsversammlung war wieder nur schwach besucht. Der Vorsitzende Herr Professor Feyerabendt eröffnete die Versammlung und ertheilte dann dem Chemiker Herrn Otto das Wort zu seinem Vortrage über das Bier. Wir entnehmen dem Vortrage folgendes: Die Bereitung des Bieres ist sehr alt, schon die ältesten Völker haben Produkte hergestellt, welche als die Vorgänger unserer heutigen Biere gelten dürfen. Um das Jahr 1200 war die Bierbrauerei in Deutschland ziemlich verbreitet, und mit dem Kulturgang des Volkes fand auch die Bierbrauerei wesentliche Besserungen. Ihr heutiger Aufschwung datirt jedoch seit dem letzten Jahrzehnt. Der Vortragende schildert hierauf die Bereitung des Bieres in eingehender Weise. Zur Verwendung kommen hierbei: Wasser, Hopfen, Hefe und vornemlich Gerstenmalz. Die Erzeugung des Bieres oder das Bierbrauen aus Malz zerfällt in folgende Fabrikationstheile: 1. das Mälzen oder die Malzbereitung, 2. die Würzebereitung, 3. die Gärung, 4. die Lagerung. Das Mälzen geschieht durch einen besonderen Prozeß, vermöge dessen durch Keimung der Gerste besondere lösende Eigenschaften im Korn erweckt werden. Durch das Keimen der Gerste werden gewisse Umwandlungsprodukte erzielt, welche beim Darrprozeß jene aromatischen Stoffe liefern, die dem Bier besonderen Wohlgeschmack verleihen. An Gerste selbst wird eine mehlige Waare verwendet, während bei der Weizenmalzbereitung mehr glasige Verbrauch findet. Die Würzebereitung zerfällt in drei Operationen: Maischen, Abläutern und Kochen. Durch das Maischen wird mit Hilfe einer bestimmten Temperatur das noch unveränderte Stärkemehl allmählich in Maltose und Dextrin verwandelt. Das Maischverfahren zerfällt in zwei Hauptarten. Das Dekoktions- oder Kochverfahren, Dickmaisch-Verfahren und das Infusions- oder Abguß-Verfahren. Bei der Gärung unterscheidet man eine Hauptgärung und eine Nachgärung. Die Hauptgärung verläuft in 7—14 Tagen; bei der Nachgärung wird das Bier blank. Die Nachgärung kann Monate lang fortgeführt werden. Es giebt zwei Arten von Gärungen, Unter- und Obergärung. Die Untergärung erfordert eine niedrige Temperatur und ist in Deutschland vorherrschend. In England dagegen gelangt die Obergärung in Anwendung, welche eine höhere Temperatur erfordert. Die Lagerung des Bieres erfolgt in Kellern, wo es eine ruhige Gärung, die Nachgärung, durchmacht. Hier setzt sich die Hefe zu Boden. Die Haltbarkeit und der Wohlgeschmack des Bieres hängt von der Qualität der Hefe ab. Für den Transport finden besondere Biertransportwagen Anwendung, welche im Sommer mit Eis gekühlt werden. Um das Bier für längere Dauer gut zu erhalten, wird es in Flaschen pasteurisirt. Obergäriges Bier wird in viel kürzerer Zeit durch höhere Temperatur zur Vergärung gebracht. Zur Bereitung des Weißbieres nimmt man Weizenmalz, weshalb es auch Weizenbier genannt wird. Der Vortrag, der von den Anwesenden mit Interesse verfolgt wurde, war von einhalbstündiger Dauer. Der Vorsitzende dankte dem Vortragenden, indem er auf die Wichtigkeit des Themas hinwies. Es schloß sich hieran eine Debatte, die sich zum großen Theil auch auf dem Gebiete der Bierbereitung bewegte. Auch einige andere Fragen wurden erledigt. — Im Briefkasten fand sich eine Frage vor, die in einer der nächsten Versammlungen ihre Beantwortung finden wird. Zum Schluß theilte der Vorsitzende mit, daß die nächste Versammlung nach 14 Tagen stattfindet.

— (Schützenhaustheater.) Das Gastspiel des Herrn Dr. Max Pohl vom Berliner Theater, jetzt vom königlichen Schauspielhause in Berlin brachte uns gestern, am ersten Gastabend das Brachvogelsche Trauerspiel „Narciß", das hier seit langen Jahren nicht gegeben worden ist. Man hätte daher schon allein von dem Stücke eine größere Zugkraft erwarten sollen, als ihn der Besuch der gestrigen Vorstellung zeigte, die nur ein gut halbgefülltes Haus hatte. Daß das Brachvogelsche Trauerspiel an kleinen Bühnen selten oder garnicht zur Aufführung gelangt, hat seinen Grund in der Schwierigkeit der Titelrolle, welche so große Anforderungen stellt, daß sich eine gewöhnliche Schauspielkraft an sie nicht heranwagen kann. Sie ist daher eine Glanz- und Paraderolle bedeutender Bühnenkünstler, aber zugleich auch ein untrüglicher Prüfstein für ein hervorragendes Talent. Es war wohl kein Zufall, daß Herr Dr. Pohl den „Narciß" für seinen ersten Gastabend gewählt, denn gleich in dieser Rolle konnte er unserem hiesigen Publikum, dem er bisher noch nicht bekannt war, einen vollen Beweis seiner Meisterschaft als Charakterdarsteller geben. Der Narciß ist ein etwas ins Moderne übertragener hamlet- und fauständlicher Charakter und er trägt die ganze erschütternde Tragik des Stückes, dessen Rahmen mehr schauspielartig ist. Herr Dr. Pohl verstand es, die gewaltige Tragik der Rolle in ergreifender und packender Weise zum Ausdruck zu bringen, sodaß die Antheilnahme der Zuhörerschaft von Akt zu Akt gesteigert wurde. Seine Darstellung hatte einen großen Zug und erregte Bewunderung durch die tiefe Auffassung wie durch die echt künstlerische Gestaltung der höchst originellen Charakterfigur, die auch in der Maske trefflich gelungen war. Es war ein seltener und köstlicher Kunstgenuß, einen solchen Narciß zu sehen, und die Besucher des gestrigen Theaterabends werden Herrn Dr. Pohl für den Genuß Dank wissen. Der Beifall, den der Gast erntete, wurde mit wahrem Enthusiasmus gespendet. Was die Aufführung im übrigen anlangt, so muß gesagt werden, daß sie gut vorbereitet war. Besondere Anerkennung ist noch Frau Direktor Berthold als Marquise de Pompadour und Fräulein Olsen als Doris Quinault zu zollen. Die Rolle des Herzogs von Choiseul, welche Herr Seder gab, hätte wohl Herrn Franzky, der in der Rolle des Kapitän Saint Lambert auftrat, besser gelegen. Fräulein Pauli (Marquise d'Epinay) sprach nicht immer deutlich genug. Das Gastspiel des Herrn Dr. Pohl verdient das wärmste Interesse unseres kunstliebenden Publikums, das sich im weiteren Verlaufe des Gastspiels wohl auch zeigen wird.

— (Cirkus Braun.) In der gestrigen Vorstellung konnte das angekündigte Auftreten des preisgekrönten Athleten und Ringkämpfers Mr. Jackson nicht stattfinden, da derselbe hier noch nicht eingetroffen ist. Heute ist wieder Komikervorstellung mit einem Eselreiten, das in der letzten Freitagsvorstellung ausfiel.

— (Zur Witterung.) Zu der Kälte stellte sich gestern Nachmittag auch ein etwas stärkerer Schneefall ein. Da die Witterung aber schon wieder wesentlich milder ist, so dürfte der erste Ansturm des Winters bald vorüber sein.

— (Besitz-Veränderung.) Das den Müller'schen Erben gehörende Grundstück Neustadt 128 (Gerechtestraße 6) ist heute zum Zwecke der Auseinandersetzung der Erben an Gerichtsstelle versteigert worden. Das Meistgebot gab Herr Hoflieferant Wilhelm Peting-Berlin, Schloßplatz 3, mit 42 600 Mk. ab.

— (Zum Verkauf) des fiskalischen Gendarmerie-Etablissements in Leibitsch stand heute auf dem königl. Landrathsamte Termin an. Das Meistgebot gab Herr Gastwirth Miesler-Leibitsch mit 1810 Mk. ab.

— (Polizeibericht.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 2 Personen genommen.

— (Gefunden) eine Invalidenkarte für die Arbeiterin Sophie Kostecka auf der Bromberger Vorstadt und ein weißes Taschentuch, gezeichnet J. K. 1, auf dem Altstädt. Markt. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel.) Das Wasser ist seit gestern bedeutend gefallen. Heutiger Wasserstand mittags 0,32 Mtr. unter Null. Das Eistreiben ist schwächer geworden, dagegen hat sich Eis am rechten Ufer der Bazarkämpe und an zwei Stellen inmitten des Stromes in der Gegend des Schankhauses 1 auf Sand festgeschoben. In Polen sind die drei Traften, welche unterhalb Plock vom Eise überrascht sind, abgeschwommen. Auch die hier an Bord liegenden Kahnschiffer gedenken bei anhaltendem Thauwetter nach ihrem Bestimmungsort Danzig abzuschwimmen. Die in Polen liegenden Kähne können des niedrigen Wasserstandes wegen nicht vorwärts.

Aus dem starken Fallen des Wassers glaubt man schließen zu können, daß oberhalb eine Eisstopfung eingetreten ist. Die Sandbänke in der Weichsel werden durch den Fall theilweise trockengelegt.

Mannigfaltiges.

(An einem neuen Portrait des Kaisers) arbeitet Professor Koner. In mehrstündiger Sitzung hat der bekannte und vom Kaiser sehr geschätzte Künstler soeben seine Arbeit begonnen. Der Kaiser soll in der Uniform seines sächsischen Regiments, stehend und — hier zum ersten Male — rein Profil dargestellt sein. Es ist wahrscheinlich, daß diese bisher noch nicht beliebte Darstellungsweise den Kopf des Kaisers in einer völlig neuen Auffassung zeigen wird. Bestimmt ist dies neue Bild dem Vernehmen nach zum Geschenk für den König Albert von Sachsen.

(Ein kaiserliches Spielhaus.) Im Park des Schlosses Monbijou zu Berlin sind gegenwärtig erhebliche Bauarbeiten im Gange. Der Kaiser läßt sich dort ein großes Spielhaus in Eisenkonstruktion errichten. Es wird räumlich so groß werden, daß in ihm auch Lawn-tennis gespielt werden kann. Der Bau, zu dem erhebliche Fundamentirungs-Arbeiten erforderlich sind, dürfte kaum vor dem Frühjahr des nächsten Jahres vollendet sein.

(Die Prinzessin von Pleß) erläßt in der „Post" folgendes Inserat: „Prinzessin von Pleß auf Schloß Fürstenstein in Schlesien bittet eines nationalen Zweckes wegen alle an Deutsche verheirathete Engländerinnen ohne Unterschied des Standes um Einsendung ihrer Adressen zu Händen des Sekretariates derselben. Antwort wird alsbald erfolgen." — Die Prinzessin von Pleß ist bekanntlich eine Engländerin.

(Ein Theil der Schwarzen), die nach Schluß der Kolonialausstellung in Berlin Stellungen angenommen, fühlt sich unglücklich hier und beabsichtigt jetzt, in die Heimat zurückzukehren.

(Grubenunglück.) Aus Recklinghausen, 19. Nov., wird gemeldet: Bei dem Grubenunglück in der Zeche „Graf Blumenthal" sind bis 1 Uhr mittags 25 Todte an's Tageslicht befördert worden. In der Grube sind noch 40 bis 50 Bergleute eingeschlossen.

(Todesfall.) In Witzenhausen ist der Schlossermeister Friedrich Huhn, der Erfinder der Häckselschneidemaschine, gestorben.

(Todesurtheil.) Das Schwurgericht in Dessau verurtheilte das Kossäthenehepaar Kießler aus Körnitz zum Tode wegen Mordes, begangen an der Mutter der Frau.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 20. November. Reichskanzler Fürst Hohenlohe eröffnete den Landtag mit einer Thronrede, in der ausgeführt wird, das Parlament sei besonders früh berufen wegen wichtiger, dringender Aufgaben. Die Finanzen seien andauernd günstig. Das Etatsjahr 1897/98 schließe ohne Fehlbetrag ab. Auf eine längere Fortdauer der günstigen Verhältnisse sei freilich nicht dauernd mit Sicherheit zu rechnen, jedoch könne die Aufbesserung der Beamtengehälter und derjenigen für höhere Lehrer und Professoren durchgeführt werden. Ebenso solle die Erhöhung der Wittwen- und Waisengelder eintreten. Die Thronrede kündigt den neuen Entwurf des Volksschullehrerbesoldungsgesetzes mit steigenden Einnahmen nach Maßgabe des Dienstalters an, ferner wird wieder das Richterbesoldungsgesetz eingebracht. Die Konvertirung der vierprozentigen Staatsschuld und die Vorlage zur Schuldentilgung werden vorgesehen, sowie der Bau neuer Bahnlinien. Die Einstellung von Mitteln zur Hebung der Landwirthschaft und der Gesetzentwurf betreffend die Handelskammern wird vorbereitet, ebenso verschiedene Gemeindeverfassungsgesetze. Eine Vorlage wegen Abänderung des preußischen Vereingesetzes soll nach Abschluß der stattfindenden Erörterungen vorgelegt werden.

Berlin, 19. November. Aus Eifersucht hat am Dienstag der 22jährige Töpfer B. Fröhlich auf die Plätterin Minna Klemm zwei Revolverschüsse abgefeuert und dann auf sich selbst geschossen. Die Wunden des Mädchens scheinen nicht gefährlich zu sein. Sich selbst hat Fröhlich nicht getroffen.

Berlin, 20. November. Dr. Peters ist gestern Abend hier eingetroffen.

Gießen, 19. November, 9 Uhr Abends. (Reichstagsstichwahl.) Bisher sind gezählt für Köhler (Deutsche Reformpartei) 8356, Scheidemann (Sozialdemokrat) 4615 Stimmen.

Recklinghausen, 19. November. Die Gesammtzahl der bei dem Grubenunglück auf Zeche „General Blumenthal" getödteten Bergarbeiter beträgt jedenfalls nicht über drei. Die übrigen Vermißten haben sich angefunden, die Verunglückten sind meistens Familienväter. Wie die „Rheinisch-Westf. Zeitung" meldet, sind die Ursachen des Unglücks noch nicht bekannt. Die Wetterführung sei in bester Ordnung gewesen.

Cainsdorf, 19. November. Der Fabrikarbeiter Oesterreich erschoß sein sechsjähriges Töchterchen, sein zweijähriges Söhnchen und dann sich selbst. Der dreiunddreißigjährige Mann hatte seine Arbeitsstelle verloren, die er 15 Jahre hindurch innegehabt hatte; dies hat ihn anscheinend in den Tod getrieben.

Altona, 20. November. Beinahe die gesammte Mannschaft des Hamburger Segelschiffes „Melpomene" wurde beim Eintreffen von der Westküste Süd-Amerika's im Hamburger Hafen wegen Meuterei verhaftet.

Brest, 19. November. Nach einem an die Seebehörde aus Douernez eingegangenen Telegramm sank das Torpedoboot 83 infolge eines Zusammenstoßes mit dem Torpedoboot 61 bei dem Kap de la Chèvre. Das Schicksal der Besatzung ist noch unbekannt.

Athen, 19. November. Der Mörder des Kaufmanns Frangoyulo in Patros entleibte sich, indem er sich Dynamitpatronen in den Mund steckte. Es ist noch nicht aufgeklärt, wie er in den Besitz derselben gelangte.

Verantwortlich für die Redaktion: Heinr. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	20. Nov.	19. Nov.
Tendenz d. Fondsbörse: fester.		
Russische Banknoten p. Kassa	217—50	217—60
Wechsel auf Warschau kurz	216—50	216—45
Preußische 3 % Konsols	98—20	98—30
Preußische 3½ % Konsols	103—50	103—50
Preußische 4 % Konsols	103—75	103—75
Deutsche Reichsanleihe 3 %	98—	98—
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	103—30	103—50
Polnische Pfandbriefe 4½ %	—	—
Pol. Liquidationspfandbriefe	66—20	66—
Westpreuß. Pfandbriefe 3 %	93—20	93—10
Thorner Stadtanleihe 3½ %		
Diskon. Kommandit-Antheile	205—25	205—30
Oesterreichische Banknoten	169—95	169—95
Weizen gelber: November	177—	179—50
Dezember	177—	180—
loko in Newyork	94⅞	97¼
Roggen: loko	131—	132—
November	130—25	131—50
Dezember	130—25	132—
Hafer: November	132—	133—
Dezember	131—25	132—50
Rüböl: November	58 10	58—10
Dezember	57—90	57—80
Spiritus:		
50er loko	56—80	57—60
70er loko	37—20	37—50
70er November	41—60	41—90
70er Dezember	41—60	41—90

Diskont 5 pCt., Lombardzinsfuß 5½ resp. 6 pCt.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, 22. November 1896. (25. nach Trin.) (Todtenfest.)

Altstädtische evangelische Kirche: vorm. 9½ Uhr Pfarrer Jacobi. Nachher Beichte und Abendmahl. — Abends 6 Uhr Pfarrer Stachowitz. Kollekte zum Besten armer Schulkinder.

Neustädtische evangelische Kirche: vorm. 9½ Uhr Pfarrer Hänel. Nachher Beichte und Abendmahl. Kollekte zum Besten armer Schulkinder. — Nachm. 5 Uhr Prediger Frebel.

Evangelische Militär-Gemeinde (neust. Kirche): vorm. 11½ Uhr Divisionspfarrer Strauß. Nachher Beichte und Abendmahl.

Kindergottesdienst (neust. Kirche): nachm. 2 Uhr fällt aus.

Baptisten-Gemeinde, Betsaal (Bromb. Vorstadt) Hofstraße 16: vorm. 10 Uhr und nachm. 4 Uhr: Gottesdienst.

Evangelische Gemeinde in Mocker: morg. 7½ Uhr Beichte und Abendmahl. — Nachm. 3 Uhr Gottesdienst: Prediger Frebel.

Evangelische Schule zu Podgorz: vorm. ½9 Uhr Beichte, 9 Uhr Gottesdienst, dann Abendmahl: Pfarrer Endemann. Kollekte für das Krankenhaus der Barmherzigkeit in Königsberg.

21. November. Sonn.-Aufgang 7.33 Uhr.
Mond-Aufgang 3.57 Uhr.
Sonn.-Unterg. 3.56 Uhr.
Mond-Unterg. 9.06 Uhr Morg.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß entschlief sanft nach kurzem aber schweren Leiden meine inniggeliebte Frau, unsere gute Mutter, Schwiegertochter, Schwester und Schwägerin

Helene Sodtke

geb. **Polsfuss**

im 36. Lebensjahre, was hiermit tiefbetrübt anzeigen

die trauernden Hinterbliebenen.

Grabowitz, 19. Novbr. 1896.

Die Beerdigung findet Montag den 23. d. Mts. mittags 1 Uhr statt.

Bekanntmachung.

Am **Montag den 23. November d. Js. vormittags 11 Uhr** findet im Oberkruge zu Pensau ein Holzverkaufstermin statt.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf gegen Baarzahlung gelangen folgende Holzsortimente aus dem Einschlage des Winters 1895/96:

1. Schutzbezirk Guttau:
(Schläge und Totalität)
517 Rm. Kief.-Kloben, 198 Rm. Kief.-Spaltknüppel, 605 Rm. Kief.-Stubben, 8 Rm. Kief.-Reisig 3. Klasse.

2. Schutzbezirk Steinort:
(Schläge und Totalität)
161 Rm. Kief.-Kloben, 32 Rm. Kief.-Spaltknüppel, 1 Rm. Kief.-Rundknüppel, 325 Rm. Kief.-Stubben, 18 Rm. Kief.-Reisig 2. Klasse (Stangenhaufen).

3. Schutzbezirk Barbarken:
(Schläge)
10 Rm. Kief.-Kloben, 73 Rm. Kief.-Spaltknüppel.

Thorn den 5. November 1896.

Der Magistrat.

Holzverkaufstermin

für den Schutzbezirk **Dziwak** auf dem Königl. Artillerie-Schießplatz Thorn am

Donnerstag, 26. November cr.

von vormittags 10 Uhr ab im Gasthause des Herrn **Lewandowski** zu Neu-Grabia.

Zum Verkauf kommen: 17 Stück Kiefern-Bauholz mit 8,90 Fm., 350 Rm. Kiefern-Kloben, 400 Rm. Spaltknüppel, 2605 Stück Kiefern-Stangenhaufen mit 13260 Rm. und 500 Rm. Kiefern-Stöcke.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Lizitation bekannt gemacht.

Zahlung wird an den im Termin anwesenden Rendanten geleistet.

Forsthaus Wudek bei Ottlotschin den 16. November 1896.

J. A.:

Huwe.

Allgemeine Ortskrankenkasse.

Ordentliche

Generalversammlung

Die Mitglieder der General-Versammlung werden zur Sitzung auf

Sonntag den 6. Dezember cr.

vormittags 11½ Uhr

in den Saal Hotel Museum, Hohestraße 66/67, part., hierdurch ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Ersatzwahl für die statutenmäßig ausscheidenden drei Vorstandsmitglieder Arbeitgeber L. Labes, Arbeitnehmer L. Kurjewski und A. Gerick,
2. Wahl des Ausschusses für die Prüfung der Jahresrechnung pro 1896,
3. Antrag der Generalversammlungsmitglieder G. Maitré und Gen. auf Abänderung des Statutenparagraphen 12²,
4. Antrag R. Kwiatkowski und Gen. auf Einfügung eines § 16a — Unterstützung für Familienangehörige — in das Kassenstatut und Abänderung der §§ 12, 17, 26, 38, 46, (52 Passus 8), 53 und 62 des Kassenstatuts.
5. Antrag F. Konkolewski und Gen. die Insertion der Bekanntmachungen der Kasse in den hiesigen polnischen Zeitungen nachträglich zu genehmigen.

Thorn den 20. November 1896.

Der Vorstand der allgemeinen Ortskrankenkasse.

Gradlinige massive Decke.

System Foerster D. R. G. M.

Patentirt in verschiedenen Staaten. Keine Verankerung, keine Eiseneinlage, feuer-, schall- und schwammsicher.

Genehmigt von der Baupolizei Berlins und anderer Städte. Durch einfachste Herstellung wie billigsten Preis schnell beliebt geworden.

Jeder Bauausführende ist zur Anfertigung der Decken selbst berechtigt.

Näheres durch Maurermeister Mehrlein in Thorn.

Rehe, im ganzen und zerlegt, **Hasen,** gemästete **Puten,** lebend oder geschlachtet, empfiehlt zu jeder Zeit billigst

M. H. Olszewski.



Die auf der vorjährigen Nord-Ostdeutschen Gewerbe-Ausstellung in Königsberg i. Pr. mit der silbernen Staats-Medaille prämiirten **Biere** der

Brauerei Englisch Brunnen in Elbing

empfiehlt in Gebinden und Flaschen in vorzüglichster Qualität die Niederlage bei

Robert Sy, Culmerstr. 9.

Die Schlesische Boden-Kredit-Aktien-Bank

gewährt

Darlehne auf städtische und ländliche Grundstücke

an Gemeinden und Korporationen zu billigsten, zeitgemäßen Bedingungen mit und ohne Amortisation.

Anträge für Westpreussen

nimmt entgegen die unterzeichnete Generalagentur, sowie für Thorn u. Umgegend

Franz Zährer, Thorn.

Die General-Agentur: **Chr. Sand,**

Bielawy — Thorn I, Telephon-Anschluß 97.



Siphon-Bier-Versandt

von

Fernsprech-Anschluß Nr. 101. — **Plötz & Meyer,** — **Fernsprech-Anschluß Nr. 101.**

THORN,

Neustädtischer Markt Nr. 11

versendet **Bier-Glas-Siphon-Krüge** unter Kohlensäuredruck, welche die denkbar größte Sauberkeit gewähren.

Einzige Möglichkeit, im Haushalt zu jeder Zeit Bier frisch wie vom Faß zu haben, auch Vermeidung aller Unbequemlichkeiten durch Fässer bei Festlichkeiten. Die eleganten Krüge zieren bei leichter Handlichkeit jede Tafel, werden plombirt geliefert und enthalten 5 Liter.

Es kostet ein Siphon frei Haus ohne Pfand für Thorn nebst Vorstädten, Mocker und Podgorz mit

Culmer Höcherlbräu,	hell und dunkel Lagerbier,	Mk.	1,50,
" "	Böhmisch Märzenbier	"	2,00,
" "	Münchener à la Spaten	"	2,00,
" "	Exportbier	"	2,00,
Königsberger (Schönbusch),	dunkel Lagerbier,	"	2,00,
" "	Märzenbier,	"	2,00,
Münchener Augustinerbräu		"	2,50,
" **Bürgerbräu**		"	2,50,
Kulmbacher Exportbier		"	2,50.

Sämmtliche zum

Drogenhandel

gehörigen

Artikel

empfiehlt zu Konkurrenzpreisen die

Schwanenapotheke Thorn-Mocker.

Sandtorten. & zur Verdickung von Suppen, Saucen, Milch, Cacao etc. Für Milchspeisen, Puddings,

Hausfrauen probet!

billig aber gut ist das MATHEUS'sche ZEAMIN ein entöltes Maisproduct

erhöht Verdaulichkeit der Milch

Für Kinder & Kranke vorzüglich

in Packeten à 40 ₰ 1 Pfd. Deutsches Gew.

S. Matheus, Berlin, Kaiser Wilhemstr. 18 p.

Melange-Marmelade

empfiehlt

A. Mazurkiewicz.

Ein Viehhändler

oder **Aufkäufer,** welcher alle Woche **einen Wagen Schweine auch einen Wagen gute schwere Rinder** liefern kann, wird **gesucht** von

Julius Anold,

Viehhändler,

Bernstadt Kgr. Sachsen.

2000 Ctr. gute weiße

Eßkartoffeln

sucht zu kaufen auf Lieferung.

Offerten erbittet franko Thorn

W. Raczkowski,

Culmerstraße 10.

Kleines möbl. Zimmer. Hohestr. 8, part.

Remisen von sogleich zu vermiethen. **S. Blum,** Culmerstr. 7.

Quäker OATS



Präparirte amerikanische Haferspeise.

Vollständig enthülst.

Durchschlagen unnöthig.

Vorzüglich zur Herstellung von **Suppen, Brei, Saucen, Mehlspeisen, Pudding** 2c. Quäker Oats ist **unerreicht** in **Nährwerth,** sehr **ergiebig** und **vollständig rein.** Ein besseres Nahrungsmittel für jedermann giebt es nicht.

Zu haben in den Kolonialwaaren-, Delikatessen- und Drogen-Handlungen.

Nur in Original-Kartons, NIEMALS LOSE.

½ Pfd. 22, 1 Pfd. 40, 2 Pfd. 77 Pf.

Vertreter: Walter Güte, Altstädt. Markt 20.

Handschuh-Fabrik.

HANDSCHUH-WÄSCHEREI UND FÄRBEREI

Grösste Auswahl aller Arten

F. MENZEL,

Thorn, Breitestrasse 40.

Handschuhe

Hosenträger

Cravatten

Gradlinige massive Decke

System Kleine.

Deutsches Reichspatent Nr. 71102.

Ausserdem patentirt in: Oesterreich-Ungarn, Belgien, Luxemburg, Schweiz, England, Italien, Nordamerika, Australien.

Beste, zugleich billige ebene Decke.

Grosse Ersparniss an I-Trägermaterial.

Unerreicht einfach und anpassungsfähig. In jedem Mauersteinmaterial ausführbar.

Ungemein beliebt und in mehreren Tausend Bauten angewendet.

Schalldicht und wärmehaltend.

Leicht. Völlig schwammsicher. Durchaus feuersicher.

Aeusserst tragfähig und stossfest.

Genehmigt von fast allen Baupolizeiverwaltungen, namentlich aller grossen Städte, Berlin etc.

Hier in Thorn bereits in verschiedenen Staats- u. Privatbauten ausgeführt.

Alleinvertreter für den Kreis Thorn:

Ulmer & Kaun, Baugeschäft, Thorn,

wo Kostenanschläge kostenlos angefertigt werden

Gummischuhe!

Nur bei Schuhmachermeister **F. Ostrowski, Koppernikusstr. 24,** 1 Tr., werden Gummischuhe besohlt und reparirt wie neu.

Gut erhaltener großer **Reisepelz** ist **billig zu verkaufen Strobandstr. 4, 2 Tr. links.**

Diakonissen-Krankenhaus zu Thorn.

Dienstag den 1. Dezember cr. von 4 Uhr nachmittags ab in den oberen Räumen des Artushofes:

BAZAR.

Von 5 Uhr ab: CONCERT.

Entree 30 Pfg. — **Kinder 10 Pfg.**

Alle Diejenigen, welche uns auch in diesem Jahre durch Gaben für den Bazar unterstützen wollen, werden freundlichst gebeten, solche bis zum 28. November den nachbenannten Damen des Vorstandes zusenden zu wollen. Speisen für das Buffet und Getränke werden am 1. Dezember vormittags in den oberen Räumen des Artushofes unmittelbar entgegengenommen. Eine Liste behufs Einsammlung von Gaben wird nicht in Umlauf gesetzt.

Frau Excellenz **Boie,** Frau **Dauben,** Frau **Dietrich,** Frau **Dr. Kohli,** Frau Oberst von **Reitzenstein,** Frau Excellenz **Rohne,** Frau **Schwartz.**

Thorn, im November 1896.

Der Vorstand.

Tuch- und Buxkin-Reste.

Aus meinem überaus großen **Tuchlager** habe ich wiederum **einen Posten Kupons bis 3½ Meter lang** und **kleinere Reste** heraussortirt und verkaufe diese, um schnell zu räumen, zu herabgesetzten Preisen.

Tuchhandlung CARL MALLON, Thorn,

Altstädtischer Markt Nr. 23.

Für Zahnleidende. Wohne

jetzt Altst. Markt Nr. 27.

Dr. chir. dent. M. Grün.

Zahn-Atelier

J. Sommerfeldt,

Mellienstraße 100, 1. Et.

Künstliche Gebisse. Schmerzlose Zahnoperationen.

Plomben von 2 Mark.

Reisedecken, Schlafdecken und **Pferdedecken** bei

B. Doliva,

Thorn. Artushof.

Präparirte Palmen,

von lebenden nicht zu unterscheiden, besonders geeignet für Räume, die nicht regelmäßig geheizt werden, empfehle in reicher Auswahl und verschiedener Preislage, schon von 2 Mk. an. **Alle Arten von Blumenbindereien, Saal- und Kirchendekorationen** werden geschmackvoll und zu billigen Preisen geliefert.

Rudolf Brohm, Blumenhalle, **Brombergerstr.**

Gänsefedern,

wie sie von der Gans kommen, mit den ganzen Daunen habe ich abzugeben und versende Postpackete, enthaltend

9 Pfund netto à Mark 1,40 per Pfund,

dieselbe Qualität sortirt (ohne steife) mit **Mk. 1,75 per Pfd.,** gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. Für klare Waare garantire und nehme was nicht gefällt zurück.

Rudolf Müller, Stolp i. Pomm.

---

1 Fräulein, das gut kocht, wünscht als Stütze der Hausfr. od. Kochmamsell Stellung. Zu erfragen Miethsfrau **Rose,** Coppernikusstr. 19.

Ein tüchtige Schneiderin,

in der Fachschule zu Berlin ausgebildet, **sucht Beschäftigung** in und außer dem Hause.

Martha Finkel,

Mocker, Waldauerstr. 11.

---

1 Aufwartemädchen ges. Mauerstr. 36, II.

Schneider,

tüchtige Rockarbeiter, finden dauernd lohnende Beschäftigung bei

B. Doliva.

Hausdiener sucht von sofort oder 1. Dezember

Hôtel Museum.

Eine gute, frischmilchende

Kuh mit Kalb zu verkaufen.

Julius Falkiewicz, Zlotterie.

Christlicher Vortrag

Sonntag den 22. Novbr., nachm. 3 Uhr im **Saale des Herrn Mielke, Karlstr. 5,** wozu freundlichst einladet **die Christengemeinde.**

Aufruf!

Sämmtliche Militär-Kriegsinvaliden werden zu einer Versammlung am **Sonntag den 22. November cr.** nachm. 2 Uhr im Restaurant des Herrn **Brock**-Mocker, Lindenstr. 5 eingeladen. Es wird eine Besprechung über Abnahme des Zivil-Versorgungsscheines u. über Zahlung für Nichtbenutzung desselben, sowie über Versorgung der Wittwen nach Ableben des Invaliden stattfinden. Ferner soll die Abfassung einer Petition an die maßgebende Behörde beschlossen werden.

Funk. Raths. Donner.

Schützenhaustheater.

Beginn der heutigen Freitags-Vorstellung

7½ Uhr.

CIRCUS

A. Braun.

Freitag, abends 8 Uhr:

Komiker-Vorstellung.

1. Auftreten des preisgekrönten **Athleten u. Preis-Ringkämpfers Mr. Jakson.**

Sonnabend, abends 8 Uhr:

Haupt-Vorstellung.

Zum Schluß: Ringkampf zwischen dem Athleten **Mr. Jakson** u. dem Herrn **Robert Mathäk,** Grabenstraße 14.

(100 Mk.) Prämie (100 Mk.) dem Sieger.

Sonntag finden die **2 letzten Gala-Abschieds-Vorstellungen** statt.

Nachmittags 4 Uhr:

Extra Familien- und Kinder-Vorstellung

zu ermäßigten Preisen.

Sperrsitz 80 Pf., 1. Platz 60 Pf., 2. Platz 40 Pf., Gallerie 20 Pf. Kinder unter 10 Jahren zahlen die Hälfte.

Abends 8 Uhr:

Letzte, Abschieds-Vorstellung zu vollen Preisen.

Um gütigen Zuspruch bittet

A. Braun.

Schützenhaus.



Sonnabend von abends 6 Uhr:

Großes Wurstessen,

auch außer dem Hause (eigenes Fabrikat).

Heute, Freitag, Abend:

Spanferkel,

wozu ergebenst einladet

F. Grunau.

Zum „Pilsener“.

Heute, Sonnabend:



Großes Wurstessen (auch außer dem Hause).

Heute, Sonnabend, Vorm.:

Wellfleisch,

von 6 Uhr ab:

frische Wurst.

M. Nicolai.

Heute, Sonnabend den 21. d. Mts.:



Großes Wurstessen mit nachfolgendem **Tanzkränzchen.**

Schankhaus I (an der Fähre.)

Heute, Sonnabend, von 6½ Uhr abends ab:



Frische Grütz-, Blut- u. Leberwurst.

H. Rapp. Schuhmacherstr. 17.

Alle Sonnabend Abend von 6 Uhr ab:



Frische Grütz-, Blut- u. Leberwürstchen

empfiehlt **Benj. Rudolph.**

Die Beleidigung, die ich Herrn **Paul Leichnitz**-Schillno zugefügt habe, nehme ich hiermit reuevoll zurück.

Friedrich Sonnenberg, Schillno.

Pelzkragen

verloren gegangen. Gegen Belohnung abzugeben in der Exped. dieser Zeitung.

Eine saubere **Aufwärterin** wird von sof. gesucht Mauerstr. 22, pt.

Hierzu Beilage.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 274 der „Thorner Presse“.

Sonnabend den 21. November 1896.

Deutscher Reichstag.

127. Sitzung am 19. November 1896. 1 Uhr.

Vom Oberstaatsanwalt in Breslau ist ein Gesuch eingegangen um Genehmigung zur Einleitung eines ehrengerichtlichen Verfahrens gegen den Abg. Rechtsanwalt Radvanski (Ctr.). Das Gesuch geht an die Geschäftsordnungskommission.

Eingegangen ist ferner: Novelle zum Unfallgesetz.

Das Haus fährt in der Besprechung der Interpellation Munkel betr. das Duellwesen und den Fall Brüsewitz fort.

Bayerischer Geh. Rath v. Heller bezeichnet eine Mittheilung Bebels als vollständig aus der Luft gegriffen, wonach ein Staatsanwalt als Vorsitzender eines Ehrengerichts in Würzburg einen Reserveoffizier zum Duell genöthigt haben solle.

Abg. Graf Bernstorff-Lauenburg (Reichsp.) ist für die vom Reichskanzler bezüglich des Duells abgegebene Erklärung dankbar. Die evangelische Kirche stehe dem Duell, wie er Herrn Bachem bemerken müsse, ebenso feindlich gegenüber wie die katholische. Er glaube auch, daß es auch evangelische Offiziere gebe, die eventuell lieber auf des Königs Rock verzichten, als sich duelliren würden.

Abg. Rickert (freis. Volksp.) hält dem Grafen Stolberg gegenüber die Beseitigung des Duells für ebenso möglich wie nöthig. Der ungünstige Eindruck, den die Aeußerungen des Kriegsministers beim Hören auf ihn gemacht, habe sich beim nachträglichen Lesen derselben etwas abgeschwächt. Die Erklärung des Reichskanzlers bedeute unverkennbar einen Fortschritt, insofern die Ehrengerichte auch nicht einmal die Zulassung des Duells sollten aussprechen dürfen. Nicht erfreulich an der Erklärung des Reichskanzlers sei, daß erst abgewartet werden soll, wie die neuen ehrengerichtlichen Vorschriften wirken, ehe an eine Aenderung der Strafrechtsbestimmungen über das Duell herangetreten wird. Hier könne jedes Abwarten nur die Erbitterung steigern. Es könne doch nicht so schwer sein, die bezügl. gesetzlichen Bestimmungen zu ändern. Redner wird das Präsidium ersuchen, den Antrag Munckel betr. Verschärfung der strafrechtlichen Folgen des Duells gleich nach der ersten Lesung des Etats auf die Tagesordnung zu stellen. Es müsse strafrechtlich festgelegt werden, daß das Duell keine ehrenvolle Handlung sei. Es dürfe nicht mehr, wie das schon einmal der „Sitte“ halber geschehen, von den Gerichten womöglich nur auf einen Tag Festung erkannt werden. Hauptsache bleibe, das Duell strafrechtlich auf das Niveau des Todtschlags zu bringen. Was die Begnadigungen anlange, so unterlägen dieselben unzweifelhaft der Große habe angeregt, die barbarische Manier des Duells auf dem Wege eines internationalen Kongresses beseitigen zu helfen. Heute bedürfe es dazu keines Kongresses, heute seien dazu die Parlamente da.

Bayerischer Generalmajor Reichlin von Meldegg konstatirt einer Bemerkung des Vorredners gegenüber, daß die ehrengerichtlichen Bestimmungen in Bayern dieselben seien wie in Preußen.

Abg. v. Hodenberg (Welfe): Man solle, wie in Oesterreich, nur Duelle auf Säbel zulassen und außerdem, um politische Einflüsse in den Ehrengerichten auszuschließen, dieselben anders als bisher zusammensetzen. Er verspreche sich jedenfalls von dem nicht viel, was der Reichskanzler angekündigt habe. Redner verbreitet sich dann über die Frechheit der Presse, die sogar mit ihren Beleidigungen einen Fürsten wie den von Reuß ä. L. nicht verschone. (Heiterkeit). Der erste, der das Beispiel mit schwer beleidigenden Angriffen auf seine Gegner gegeben und sich hinterher auf seine Immunität zurückgezogen habe, sei Bismarck gewesen. Ernstlich helfen werde gegen das Duell jedenfalls nur ein Machtwort des Kaisers.

Abg. Lenzmann (freis. Vp.) weist auf die auf höheren Befehl erfolgte Konfiskation eines illustrirten Blattes, das sich mit dem Fall Brüsewitz beschäftigt hatte, hin, ferner darauf, daß eine Studentenversammlung in Charlottenburg sich gegen Abschaffung des Duells erklärt habe, weil der Kaiser es billige und selber gepaukt habe. (Heiterkeit.) So etwas geschehe in einem Augenblick, wo der Kaiser und die ersten Räthe seiner Krone auf Mittel gegen das Duellwesen sinnen! Das Begnadigungsrecht bezw. seine Ausübung durchkreuze schlechthin die Wirkung des Gesetzes, und der Reichstag sei daher wohl berechtigt, daran Kritik zu üben. Den Räthen der Krone könne er (Redner) nur empfehlen, eine Kabinetsordre zu veranlassen, welche den Offizieren sagt: Das Duell ist gesetzwidrig; wer sich duellirt, wird bestraft, und wer das Gesetz respektirt, erfährt dadurch keine Schmälerung seiner Ehre. Der Kriegsminister habe wohl, als er sich dem hypothetischen Ordnungsruf aussetzte, bei sich gedacht: Du hast es ja nur mit Zivil zu thun. Die soldatische Auffassung vom Zivil kennt man ja. Hat doch ein Soldat auf die Frage, wer ist der innere Feind? geantwortet: Das Zivil! (Heiterkeit.) Und ein Offizier nannte seinen Hund Zivilist. Es gebe keine besondere Offiziersehre, es gebe nur eine Ehre! Der Offizierstand stehe nicht unter, aber auch nicht über irgend einem anderen Stande. Er sei doch nur zum Schutze der anderen, der produktiven Stände da. (Sehr seine „Reserveoffizier-Eigenschaft“ über den Oberlehrer bezw. Kaufmann stelle, degradire damit seinen ganzen Stand. Neulich war sogar in einer Verlobungsanzeige nur angegeben: Lieutenant der Reserve. Ich fragte mich, womit will der Mann seine Frau ernähren? (Große Heiterkeit.) Daß der Fall Brüsewitz eng zusammenhänge mit dem falschen Ehrgefühl, beweise der unwidergesprochen gebliebene Ausruf des Brüsewitz vor der That: Ich bin jetzt ein verlorener Mann, meine Karriere ist gestört! Wie konnte man Brüsewitz noch zwei Tage Dienst thun und frei umhergehen lassen, sodaß er sich mit Zeugen, so dem Referendar Jung Stilling, besprechen konnte! Ein Zivilist wäre sofort verhaftet worden und hätte mit keinem anderen mehr sprechen dürfen! Wie konnte der Minister die Nothwehr überhaupt nur erwähnen, giebt es denn für die Ehre eine Nothwehr? Da ist doch die Satisfaktion da! Auch handelt es sich hier um vorsätzliche, überlegte Tödtung, also um Mord. Der Minister hat mildernde Umstände gefunden in den Personen des Brüsewitz und des Siebmann. In Wirklichkeit hätte er die mildernden Umstände suchen sollen in den Institutionen, welche solche Individuen erziehen. (Sehr richtig.) Ein konservatives Blatt schildert den Brüsewitz als Libertin. Redner erwähnt noch weitere ungünstige Daten aus Brüsewitz's Vergangenheit. Wäre aber Brüsewitz wirklich der Musterknabe, als den der Kriegsminister ihn schildert, dann um so schlimmer, denn dann wirft das auf die Institutionen ein desto schlechteres Licht. Ueber Siebmann, den der Minister in so ungünstiges Licht gestellt hat, lauten meine genauen Informationen ganz anders. Es ist nicht richtig, daß er wegen Gewaltthätigkeit gegen Arbeiter von der Patronenfabrik entlassen ist. Alle seine Zeugnisse sind gut. Der Minister wird vielleicht sagen: Das sind ja Zeugnisse von Zivilisten! (Heiterkeit.) Aber auch sein militärisches Zeugniß lautet vorzüglich. Das alles hier festzustellen, sind wir der Ehre des Getödteten schuldig! (Lebhaftes Bravo!) Der Geist des Ermordeten wird die verbündeten Regierungen zu einer Reform des Militärstrafprozesses zwingen. Wenn wir jemals eine Revolution bekommen, was ich nicht wünsche, dann tragen die Verantwortung die, welche dem Volke dringende Forderung versagen. (Lebhaftes Bravo!)

Kriegsminister v. Goßler: Ich habe nur nach den mir gemachten Mittheilungen urtheilen können. Ich habe auch nicht den Siebmann einen Radaubruder genannt, dies Wort nehme ich nicht in den Mund. Was die Militärstrafprozeßordnung anlangt, so bringe ich denselben Entwurf ein, den ich von meinem Vorgänger überkommen worden, sodaß ich klagen muß wegen Beleidigungen des Offizierkorps. Ich habe nicht verletzen wollen, aber sie müssen doch rechnen mit einer steigenden Erbitterung in der Armee. Den Offizieren ist jede Ueberhebung untersagt. Man soll doch auch den Reserveoffizierstand nicht lächerlich machen, es sind das tüchtige Männer, die wir in der Armee nicht missen können. Ein so trauriges Drama wie den Fall Brüsewitz sollte man nicht zum Gegenstand des Handels machen, wie das durch Verkauf von Brüsewitz-Stöcken 2c. geschehe.

Justizminister Schönstedt bestreitet, daß das „Abwarten“ mit Aenderungen des Strafrechts eine wirkliche Verschleppung bedeute. Jedenfalls bezweifle er, daß der angekündigte Antrag Munckel eine geeignete Grundlage sei. In seinem Ressort sei bereits ein Entwurf ausgearbeitet, er selber aber betrachte denselben nur als einen eventuellen, da wohl schon das geplante Vorgehen bezüglich der militärischen Ehrengerichte von Wirkung sein werde. Was Brüsewitz anlange, so wundere er sich, wie ein Rechtsanwalt in solcher Weise über eine Sache aburtheilen könne, die noch nicht abgeschlossen sei. Lenzmann kenne übrigens auch die Rechtsprechung nicht. Denn vor Gericht sei es schon als berechtigte Nothwehr anerkannt worden, als ein von der Kanzel herab Angegriffener sofort sich mit dem Ausruf wehrte: Das ist eine Lüge! Eine Jahrhunderte alte Sitte lasse sich schwer auf einmal abschaffen, aber die Regierungen würden sich die möglichste Mühe geben, auf Verringerung der Duelle hinzuwirken.

Abg. Graf Mirbach (kons.) freut sich, daß der Minister dem vorgreifenden Urtheil Lenzmanns entgegengetreten sei, und wendet sich gegen die hetzerische Art, wie die Presse, beispielsweise ein Rickert nahestehendes Blatt, den Fall Brüsewitz ausgebeutet habe. Das Duell wolle auch er möglichst reprimiren, aber es lasse sich nicht unter allen Umständen beseitigen. Es gäbe Fälle, wo es absolut unmöglich sei, die Gebote der Religion zu befolgen. (Heiterkeit links.) Als Corelat für schwerere Bestrafung des Duells sei schwere Bestrafung auch aller Beleidigungen unerläßlich. Er selbst wolle lieber Vermögensverlust und Zuchthaus erleiden, als gegebenenfalls auf den Versuch der Selbsthilfe verzichten. Die That des Brüsewitz sei noch lange nicht so verwerflich, als die damit getriebene Agitation.

Abg. Lenzmann bestreitet, den Reserveoffizierstand lächerlich gemacht zu haben. Ueber den Fall Brüsewitz habe er auf Grund thatsächlichen Materials geurtheilt.

Minister v. Goßler konstatirt, daß die Urtheile der Kriegsgerichte jedenfalls ebenso gerecht

Abg. Conrad (südd. Volksp.): So lange nicht der oberste Kriegsherr das Duell nachdrücklich verbiete, würden alle Worte und alle Paragraphen vergeblich sein. Der Fall Brüsewitz sei eine Stichprobe auf die sozialen Gefahren, die uns bedrohen.

Abg. Schultze-Königsberg (sozd.): Wenn sich einmal ein Arbeiter vergangen habe, habe man das stets der ganzen Arbeiterwelt zur Last gelegt, während man hier fordere, der Fall Brüsewitz solle nicht verallgemeinert werden. Redner beschwert sich schließlich noch über militärische Boykottirung bürgerlicher Vereine, Entziehung von Militärmusik ꝛc.

Hiermit schließt die Besprechung.

Morgen 1 Uhr: Justiznovelle. (Schluß 5¹/₄ Uhr.)

Provinzialnachrichten.

§ **Culmsee**, 19. November. (Verschiedenes.) Zur Gründung eines Grund- und Hausbesitzer-Vereins in hiesiger Stadt haben mehrere Bürger auf Dienstag den 24. d. M., abends 8 Uhr, im Haberer'schen Saale eine Versammlung anberaumt, zu welcher sämmtliche Grund- und Hausbesitzer eingeladen werden. — Die russische Unterthanin Helene Dziengelewski, welche s. Z. hierselbst wegen Diebstahls am Jahrmarktstage verhaftet worden war und ihre Strafe im hiesigen Gerichtsgefängniß abgebüßt hatte, ist am 16. ds. Mts. zwecks Herbeiführung ihrer Ausweisung von hier nach Thorn transportirt und dortselbst an das königl. Landrathsamt abgeliefert worden. — Wegen widerrechtlichen Eindringens zur Nachtzeit in ein bebautes Grundstück wurde durch einen Nachtwächter ein Bureaugehilfe in Polizeigewahrsam genommen. — Behufs Ablieferung an die Strafkammer in Thorn wurde der Nachtwächter Franz Drączbrowski aus Dorf Birglau von hier nach Thorn transportirt. — Der Fischermeister Szymanski von hier hat jetzt 2500 Stück kleine Aale zur Fortpflanzung in den hiesigen See eingesetzt.

Tuchel, 18. November. (Ein Opfer des Berufs.) Gestern wurde hierselbst die Schwester Maria Ronowska, ein jugendliches Mitglied des Konvents der grauen Schwestern von der heiligen Elisabeth, unter großer Antheilnahme der gesammten Bürgerschaft beerdigt; dieselbe war ein Opfer ihres hingebenden Berufs als Krankenpflegerin im hiesigen Elisabeth-Krankenhause geworden, indem sie bei der Pflege von Typhuskranken selbst dieser schweren Krankheit erlag. Die Spitzen der Behörden, mehrere auswärtige Geistliche, sowie eine Abordnung des Konvents der grauen Schwestern zu Kamin nahmen an der Bestattungsfeierlichkeit theil.

Rastenburg, 18. November. (Bürgermeistervakanz.) Um die zum 1. Januar 1897 neu zu besetzende Bürgermeisterstelle haben sich bereits über 110 Personen beworben.

Marienburg, 18. November. (Der Typhus) ist in der Ortschaft Platenhof ausgebrochen. Wie es scheint, ist der Tiegefluß verseucht.

Tiegenhof, 16. November. (Selbstmord.) Am letzten Freitag wurde in Marienau ein fremder Mann in das dortige Amtsgefängniß abgeführt, der bei verschiedenen Besitzern gebettelt hatte. Als der Amtsdiener am Nachmittage um 3¹/₂ Uhr in die Zelle trat, fand er den Inhaftirten erhängt vor.

Danzig, 19. November. (Verschiedenes.) In der zur Berathung über die Einführung elektrischer Beleuchtung abgehaltenen Versammlung von Vertretern der städtischen Behörden, der Großindustriellen und Gewerbetreibenden wurde beschlossen, die Anlage einer elektrischen Zentrale in Danzig, wie eine Zweiganlage für die Vororte Langfuhr und Legan auszuschreiben. — Das Reichsgericht hat am Dienstag das vom Danziger Schwurgericht gegen den Maurer Rück gefällte Todesurtheil aufgehoben und die Sache zur abermaligen Verhandlung in die Vorinstanz zurückverwiesen. Es wird darüber aus Leipzig geschrieben: Der Maurer August Ferdinand Rück wurde am 3. Oktober 1896 vom Schwurgericht zu Danzig wegen Mordes zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurtheilt. Der Angeklagte stützte seine Revision gegen das Urtheil einzig und allein auf die Rüge der Verletzung des § 79 St.-P.-O. Nach den Akten ist Kreisphysikus Dr. Schäfer als Sachverständiger (über das Ergebniß der richterlichen Leichenschau und Leichenöffnung) vernommen worden und berief sich dabei auf den ein für allemal geleisteten Sachverständigeneid. Die Revision bezweifelt, daß der Sachverständige legaliter vereidigt, da er nach den Generalakten des Landgerichts Danzig noch nie als Sachverständiger vereidigt worden sei. Auch sei er am 1. Oktober nach Frankfurt a. O. versetzt worden, sei also zur Hauptverhandlung Beamter im Bezirke des Landgerichts Danzig gewesen. Der Reichsanwalt wies darauf hin, daß nach der Judikatur des Reichsgerichts die Berufung auf den Diensteid (Kreisphysikatseid) genüge, der dem Sachverständigeneid gleichzuachten sei. Allerdings hat sich Dr. Schäfer nicht auf den Diensteid, sondern auf den Sachverständigeneid berufen. Das Reichsgericht hob aus letzterem Grunde das Urtheil auf und verwies die Sache an die Vorinstanz zurück, da Dr. Schäfer den Sachverständigeneid garnicht geleistet hat. — In Zoppot wurde am Montag das neue Schlachthaus eröffnet.

Braunsberg, 18. November. (Personalnotiz. Ertrunken.) Dem Premier-Lieutenant Bieler vom Artillerie-Regiment in Graudenz ist die Leitung des hiesigen Landgestüts übertragen worden. — Ertrunken ist heute der etwa 18 Jahre alte Sohn des Tischlermeisters Treptau. Derselbe vergnügte sich mit mehreren anderen jungen Leuten auf der Passarge nahe dem Ueberfalle mit Schlittschuhlaufen. Da brach das Eis und T. sank unter; eine zugeworfene Stange konnte er nicht mehr erfassen, vielmehr gerieth er alsdann unter das Eis. Die Leiche wurde nach einer Stunde gefunden. Sein jüngerer Bruder, der auch einbrach, konnte sich noch retten.

Mühlhausen i. Ostpr., 17. November. (Der Schauplatz einer interessanten, aber gefährlichen Jagdszene) war am Sonntag und Montag unser Stadtwald. Sonntag Nachmittag ging Herr Gutsbesitzer Weide aus Sumpf mit seinen Jagdhunden nach dem an seinem Feld gelegenen Stadtwalde zu spazieren. Auf dem Wege dahin entdeckte er die Spur eines Schwarzwildes und verfolgte sie bis in den Wald hinein. An einem großen Busch verlor sich die Spur, aber plötzlich sprang ein mächtiges Thier auf ihn zu. Nur seinen beiden Jagdhunden hat Herr W., der keine Flinte bei sich hatte, seine Rettung zu verdanken. Diese beschäftigten das mächtige Borstenthier so lange, bis der Herr außer Gefahr war. Herr Stadtförster Dossow vermuthete ganz richtig, daß es das Thier war, das vor einigen Tagen im Schlobitter Walde angeschossen wurde, und lud die benachbarten Schützen aus Mühlhausen und Greulsberg auf Montag zu einer Wildschweinhatz ein. Herr D. stöberte das Thier in einem Gebüsch auf und gab einige Schüsse auf dasselbe ab. Im Nu stürzte es auf den Förster, bearbeitete ihn recht unangenehm und lief dann wieder dem Walde zu, während mehrere Jäger den Stadtförster nach seiner Wohnung trugen. Nur die Herren Otto Frowerk und Alfred Hinzmann setzten die Jagd fort, während die übrigen Jäger nachfolgen wollten. Beide Herren blieben aber stets beisammen. Die Spur führte zu einem Gesträuch, aus dem das Thier langsam herauskam. Herr F. zerschmetterte dem Schwein mit einem Schuß den Unterkiefer. Nun stürzte sich das Thier auf F., der mit einem Gewehrkolben sich vertheidigte. In einem günstigen Augenblick machte ein wohlgezielter Schuß des Herrn H. der Bestie den Garaus. Das nach so vieler Mühe erlegte Thier ist ein mächtiger Keiler, der 320 Pfund wiegt. Er hängt heute in dem Gaststall des Deutschen Hauses, wo er von Jung und Alt angestaunt wird. Herr Stadtförster D. wird wohl einige Wochen das Bett hüten müssen. Der Keiler ist wahrscheinlich bis aus der Taberbrücker Forst bei Liebemühl hierhergekommen, da die Wälder und Forsten in unserer Umgegend kein Schwarzwild bergen. Das Fleisch des Wildschweines, das sechs bis acht Kugeln im Leibe haben soll, dürfte hier in der Stadt verkauft werden.

Königsberg, 18. November. (Krankenhaus des vaterländischen Frauenvereins.) Das preußische Zentral-Komitee des Vereins zum Rothen Kreuz hat dem Provinzialverein in Königsberg 1000 Mk. zur Ausstattung eines vom vaterländischen Frauenverein im Landkreise Königsberg zu errichtenden Krankenhauses bewilligt.

Gnesen, 18. November. (Selbstmord.) Gestern Nachmittag hat sich ein fremder, anständig gekleideter junger Mann im Wierzbicki'schen Restaurant hierselbst erschossen. Die Persönlichkeit des Selbstmörders konnte nicht festgestellt werden.

Landsberg a. W., 18. November. (Die Schifffahrt) kann z. Z. sowohl auf der Netze, wie Warthe und Oder nur in ganz beschränktem Maße betrieben werden, da ziemlich starkes Grundeis aufgetreten ist.

Lissa i. P., 17. November. (Vom Eisenbahnzuge überfahren) ließ sich heute früh 6 Uhr auf dem hiesigen Bahnhofe der Rekrut Gurran von der 11. Kompagnie 3. Bataillons 50. Infanterie-Regiments. Die Veranlassung, welche den Selbstmörder zu der schrecklichen That trieb, ist völlig unbekannt. Der Mann sollte, wie das „Lissaer Tageblatt" mittheilt, soeben wegen hochgradiger Beschränktheit, die seine Ausbildung als Soldat unmöglich machte, zur Entlassung gelangen.

Stettin, 19. November. (An den Folgen einer Blutvergiftung) ist hier am Dienstag Nachmittag nach kurzem Krankenlager der Oberarzt der Diakonissen- und Krankenanstalt „Bethanien", Dr. Hans Schmid gestorben, die er sich bei einer Operation zugezogen hatte. Dr. Schmid ist früher lange Zeit am hiesigen Augusta-Hospital thätig gewesen.

Gemeinnütziges.

(Um das Gefrieren der Schaufenster zu verhindern), verfährt man wie folgt: Man mischt 50 Gramm Glycerin mit 1 Liter Spiritus und schüttelt die Mischung tüchtig durch. Hat sich die Flüssigkeit vollständig geklärt, so reibt man mit einem großen Schwamme, den man mit der Glycerin-Spiritusmischung vollständig tränkt, die innere Fläche des Schaufensters ab. Auf diese einfache Weise wird nicht nur das Gefrieren, sondern auch das Schwitzen und das Beschlagen der Fenster vermieden.

(Angerostete Stellen an Schlittschuhen) bestreiche man mit Petroleum und reibe sie hierauf mit heiß gemachtem, feinem, weißem Sande oder heißer Steinkohlenasche ab. Letzteres Verfahren ist unbedingt vorzuziehen, weil selbst der feinst gesiebte Sand noch die Gefahr in sich birgt, auf feinem Metalle Kritzel zu erzeugen.

Mannigfaltiges.

(Daß Robinsons Eiland), die Insel Fernandez im Stillen Ozean, bei einem Erdbeben vom Meere verschlungen sei, wird jetzt auch von der chilenischen Gesandtschaft in Berlin als erfunden bezeichnet.

Verantwortlich für die Redaktion: Heinr. Wartmann in Thorn.

Königsberg, 18. November. (Spiritusbericht.) Pro 10000 Liter pCt. fest. Zufuhr 140000 Liter. Gekündigt 90000 Liter. Niedriger. Loko nicht kontingentirt 37,80 Mk. Br., 37,30 Mk. Gd., 37,40 Mk. bez., November nicht kontingentirt 37,80 Mk. Br., —, Mk. Gd., —,— Mk. bez.